



Evang. - Luth.

Dekanat

Nürnberg

gnade der welt

Eine Predigtreihe der Nürnberger Dekane
vom 7. Oktober – 11. November 2007

14. Oktober 2007

gesellschaft ohne gnade

Dekanin Ursula Seitz

14. Oktober 2007

gesellschaft ohne gnade

Dekanin
Ursula Seitz

Höchstleistungen im Sport, perfekt gestylte Frauenkörper, Politiker ohne Affairen, unbestechliche Wirtschafts-
bosse –

die Wunschliste ist klar.

Und wenn eine/r fällt?

Dann gnade ihm Gott!

Liebe Gemeinde,

„da hast du dich aber *gnadenlos* übernommen“. Kennen Sie die neuen Redewendungen mit *gnadenlos*? „Deine Ansichten sind *gnadenlos* veraltet“. Als ich es zum ersten Mal hörte, habe ich mich gewundert. Und dann bin ich erschrocken. Gewundert nicht, weil sich ein neues Füllwort eingeschlichen hat nach den unvermeidlichen „sozusagens“ und „nochmals“, die in jedem zweiten Satz vorkommen, auch wenn es sich gar nicht um eine Wiederholung handelt. Ich habe mich gewundert, dass es *dieses* Wort ist. Eine Ableitung des Wortes „Gnade“. „Gnade“ war lang genug als kirchliches insider-Wort verpönt. Es bezieht sich auf ein noch umstritteneres Wort, das Wort Sünde. Ohne Sünde keine Gnade. Die damit gemeinten Inhalte sind für den christlichen Glauben unverzichtbar. Aber sie passen nicht zum Selbstbild des heutigen Menschen. Er sündigt nicht – in seinen Augen. Darum braucht er auch keine Gnade. Wir Pfarrer/innen hatten gerade gelernt, unter Vermeidung der Begriffe von Sünde und Gnade zu reden, damit die Sache nicht mit den Worten verloren geht. Da taucht das Wort Gnade wie ein unter Wasser gedrückter Gummiball wieder auf – in der Umgangssprache. Sieh mal einer an! Es taucht allerdings nicht in der Reinform auf, sondern in seiner Negation. Und da bin ich erschrocken. Unsere Gesellschaft kennt mittlerweile sehr gut *gnadenlos*. Manchmal badet sie regelrecht darin. Aber sie kennt offenbar keine Gnade.

„Die Grenzen deiner Sprache sind die Grenzen deiner Welt“, sagt Ludwig Wittgenstein. Das würde bedeuten, wir können nur noch „*gnadenlos*“ denken und leben und nicht mehr „in Gnade“. Was Martin Luther als Hauptbotschaft der Bibel wieder entdeckt hat, die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade, gilt als hoffnungslos – oder soll ich sagen *gnadenlos* – veraltet. Es entstammt mittelalterlichem Denken und einem mittelalterlichen Selbstbild, so wird kritisiert. Den modernen Menschen

trifft es nicht mehr. Der moderne Mensch ist selbstbewusst und frei. Er hat kein unter Druck gesetztes Gewissen. Und er fürchtet sich absolut nicht mehr vor Gott. Das Letzte mag richtig sein. Das andere bezweifle ich. Wenn der Mensch sich nicht mehr nach Gnade sehnt, so ist er deshalb noch längst nicht aufrecht, selbstbewusst, fröhlich und frei. Möglicherweise ist er nur *gnaden-los* und sonst nichts.

Er hat sich der Gnade entledigt. Er braucht Gott nicht mehr zu gefallen. Aber er unterwirft sich einer Menge gesellschaftlicher Standards, die er erfüllen muss, um akzeptiert zu sein, in seinem Umfeld anerkannt, geachtet und geschätzt. Diese standards sind höchst unterschiedlicher Art, je nachdem, zu welchem Milieu jemand gehört.

Die Krankheit der Magersucht trifft zu 90% junge Frauen. Sie wollen **schön** sein. Um dieses Ziel zu erreichen, setzen sie ihre Gesundheit und im Extremstadium ihr Leben aufs Spiel. Andere legen sich „nur“ unters Messer. Vor 2 Jahren hat die Fernsehserie „*The swan*“ Schlagzeilen gemacht. Da wurden junge Frauen 3 Monate lang aus ihrer Umwelt isoliert und bekamen einen Körper hin modelliert, der ihren Wünschen entsprach. Mit plastischer und Kieferchirurgie, mit Sport- und Diätprogrammen, mit psychologischer Betreuung ließen sie sich bearbeiten. Es wurde ihnen eingeredet, dass sie hart an sich arbeiten müssten, um ihr Ziel zu erreichen. Am Ende wurden sie vorgeführt. Und das Publikum entschied, welche Frau ihr Ziel am besten erreicht hatte.

Männer unterziehen sich anderen Quälereien, um ihren Körper den herrschenden Schönheitsidealen gemäß zu formen. Manche Fitnessmarathons grenzen für mich schon an Folter. Bei Sportlern geht es um Sieg oder Niederlage, um alles oder nichts. Und alles tun sie auch ihrem Körper an, um zu gewinnen. Manche sogar über das sportlich erlaubte Maß hinaus. *Gnadenlos*.

Kann oder will man nicht mit seinem Körper punkten, dann gibt es selbstverständlich noch andere Gebiete, auf denen man etwas darstellen kann. Platz Nummer eins nimmt in unserer Gesellschaft das **Geld** ein. Es ist das Statussymbol schlechthin. Wer genug davon hat, kann aussehen, wie er will. Er kann klug oder dumm sein. Das spielt keine Rolle. Sein gesellschaftlicher Status ist gesichert. Das

Geld kann abstrakt bleiben, wie z.B. im Jahresgehalt von Vorstandsvorsitzenden großer Unternehmen in Höhe von 3 Millionen Euro oder mehr. Da kann sich ein normaler Mensch nicht mehr vorstellen, wie man so viel Geld überhaupt ausgeben kann. Es hat eher symbolischen als realen Wert. Es ist das Aushängeschild für die „Größe“ eines beruflichen Erfolgs. Umgekehrt gilt natürlich auch: Wer kein Geld hat, muss schon viele und gewichtige andere Eigenschaften aufweisen, um seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Sonst ist er oder sie *gnadenlos* abgeschrieben. So ist auch bei diesem Idealbild die Gefahr groß, dass es ungesund wird. Geld korrumpiert einige, aber es verführt viele dazu, es für das Wichtigste der Welt zu halten. Es verzerrt die Wirklichkeit.

Das dritte Gebiet neben Reichtum und Schönheit, auf dem sich der Mensch gern austobt, ist die **Macht**. Macht macht ebenso süchtig wie die beiden anderen. Sie genügt nie. Man will immer mehr davon. Und wenn man sie hat, kann man sie nicht mehr loslassen. Ich sage das so allgemein, weil es nicht nur für einige, sondern für fast alle Politiker zutrifft. Und ich sage es nicht anklagend oder herab setzend. Denn ich bin überzeugt, wenn Sie oder ich politisch tätig wären, träfe es uns auch. Sucht hat es in sich, dass man sich ihr nicht entziehen kann. Um so mehr kann einem ein Politiker Leid tun, der den Zeitpunkt, an dem er aufhören sollte, nicht erkennt, und dann *gnadenlos* fallen gelassen wird.

Oder muss er einem nicht Leid tun? Vielleicht hat er den Fehler ja doch selbst gemacht. Man muss doch in diese Gesellschaft ohne Gnade gar nicht erst einsteigen. Man braucht sich auf ihre Standards nicht einzulassen. Man muss nicht mit Reichtum, Macht oder Schönheit punkten. Es gibt noch andere Lebensinhalte. Die nicht zu einem „alles oder nichts“ zwingen, sondern „gnädig“ mit den Möglichkeiten des Menschen umgehen. Ich denke z.B. an eine liebevolle, sich gegenseitig unterstützende Familie. Oder an einen schönen, sinnvollen Beruf, der einen selbst befriedigt und die Menschen, die von ihm berührt werden auch. Wenn ein anderes Lebensziel im Vordergrund steht, kann man sogar ein Stück Reichtum, Schönheit oder Macht genießen, ohne ihrem Suchtcharakter zu erliegen. Dann kann man auch nicht *gnadenlos* fallen gelassen werden, denn man ruht ja bereits in einer anderen Gnade.

Über die Fürther Landrätin ist im letzten Jahr viel geschrieben und geredet worden. Bewunderndes und viel mehr Gnadenloses. Aber bei allem, was zu kritisieren ist, muss man ihr zugestehen, dass sie weder der Machtsucht noch dem Schönheitswahn verfallen ist. Sie hat mit beidem gespielt. Sie kokettiert ein wenig mit ihrer Schönheit und sie spielt mit der Macht. Aber sie verkauft sich nicht. Sie sagt, was sie sagen will, auch wenn sie weiß, dass ihr 99% ihrer Partei nicht folgen. Das ist mutig und frei. Unter diesen Vorzeichen könnte man über die Inhalte reden und müsste nicht die Person diffamieren. Der Kommentator Patrik Schwarz schreibt in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ vom 4. Oktober deshalb auch völlig richtig: „Ob Pauli im Licht der Scheinwerfer weiter aufblühen oder endgültig verglühen wird, ist nicht entscheidend. Sie schlägt Ideen eine Bresche, die unabhängig von ihr existieren. Dass gesellschaftliche Anerkennung die Währung der Zukunft ist und nicht Geld allein, ist ein solcher Gedanke. Ob Hauptschüler, Pflegefälle oder Hartz IV Empfänger, so Pauli, ‚viele leiden nicht nur unter dem materiellen Engpass, sondern darunter, dass ihnen ihr gesellschaftlicher Wert genommen ist“.

Da hat sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Menschen leiden darunter, „dass ihnen ihr gesellschaftlicher Wert genommen ist“. Die Gesellschaft kennt keine Gnade mit den Verlierern. Nicht mit denen, die schon immer zu ihnen gehören und auch nicht mit denen, die einmal ganz oben waren. Das müsste nicht so sein. *Wir* sind ja die Gesellschaft. Mit unserem Verhalten formen wir sie. Wenn wir nun versuchen würden zu verstehen, anstatt zu kritisieren und auszugrenzen, dann würde sich Wesentliches ändern. Ich finde, der Gedanke einer Ehe auf Zeit ist ein Widerspruch in sich. Denn wenn schon alle Lust Ewigkeit will, so die Liebe noch viel mehr. Aber ich kann dennoch das Ziel verstehen, das Frau Pauli mit dieser Idee verfolgt. Die Liebe soll nach einiger Zeit aktiv bestätigt werden. Darüber lässt sich doch reden. Und dass ein Hauptschüler, der täglich erlebt, welchen niedrigen gesellschaftlichen Status er hat, sich entsprechend benimmt, dürfte erst recht nachvollziehbar sein. Er braucht Verständnis, nicht Verurteilung. Jemanden zuerst verstehen und dann beurteilen, das würde der Gnadenlosigkeit Gerechtigkeit und Menschlichkeit gegenüber setzen. Es wäre ein

gnädiger Umgang miteinander. Nicht in dem üblichen abwertenden Wortsinn. „Behandeln wir sie mal gnädig!“. Sondern in einem hohen wertschätzenden Sinn. Ich gehe gnädig mit dir und mir selbst um. Ich weiß, dass wir nur Menschen sind. Mit Fehlern und Schwächen, mit unserem Quantum an Macht und Ohnmacht, an Schönheit und Freundlichkeit, aber auch an Beschädigungen und Ein-schränkungen. So sehe ich dich und mich. So behandle ich dich und mich. Der Realität angemessen. Gnädig.

Der moderne Mensch fragt nicht mehr: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Er fragt auch nicht: „Wie bekomme ich eine gnädige Gesellschaft?“ Das eine meint er nicht zu brauchen, das andere hat er längst aufgegeben. Aber er leidet noch darunter, dass ihm der gesellschaftliche Wert genommen ist. Er hat noch eine Sehnsucht, dass er ihn wieder bekommen könnte. Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht. Diesen Zusammenhang zu kennen heißt, mit den betroffenen Menschen gnädig umzugehen. Nicht nur die in ihnen zu sehen, die sie sind, sondern auch die, die sie sich zu sein wünschen. Sucht kann allerdings niemals eine Sehnsucht befriedigen. Reichtum, Macht und Schönheit als Sucht garantieren uns unseren gesellschaftlichen Wert nicht. Die Gesellschaft lässt jeden, sobald er den Zenit überschritten hat, fallen.

Es bleibt bei dem, was das alte Wort „Gnade“ schon immer gemeint hat: *Gott* lässt uns nicht fallen. Wir haben unseren Wert darin, dass er uns liebt. Wer sich geliebt fühlt, fühlt sich nicht wertlos. Und wer sieht, dass Gott auch den Nächsten liebt, sieht ihn nicht als wertlos an. Was für eine Gesellschaft würde heraus kommen, wenn sie sich aus solchen Menschen formte! Es wäre ganz gewiss keine Gesellschaft ohne Gnade. Es wäre fast schon das Reich Gottes.

Amen.



Ursula Seitz
Dekanin an St. Nikolaus
Ziegenstr. 30a, 90482 Nürnberg
Tel: 0911-5 43 04 59, Fax: 0911-5 43 03 34
E-Mail: prodekanat-ost@ek.nuernberg.de